



Einfach nachgeben?

I. Erschreckend aktuell

Liebe Gemeinde,

manchmal sind biblische Texte erschreckend aktuell. Der Predigttext für heute wurde schon vor Jahren festgelegt. Aber wenn wir ihn jetzt hören, müssen wir sofort an die Nachrichten der letzten Wochen aus Israel und Gaza denken:

¹So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland. ²Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. ³Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai, ⁴eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an.

⁵Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. ⁶Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen. ⁷Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande. ⁸Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. ⁹Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

¹⁰Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland. ¹¹Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, ¹²sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom.

II. Streit ums Land – damals wie heute

Abraham und sein Neffe Lot haben Streit. Das Land ist einfach nicht groß genug für ihre vielen Schafe und Rinder. Die Hirten kommen sich mit den Herden immer wieder in die Quere. Und dann geht der Streit los: „Das ist unser Land! Wir waren zuerst hier! Uns gehört das Land genauso! Auch unsere Tiere brauchen etwas zu fressen.“

Das erinnert schon sehr an den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern heute. Und es passiert auch am selben Ort. Die Gegend um Bethel, wo Abraham und Lot ihr Lager aufgeschlagen haben, liegt ganz nahe bei Jerusalem, also da, wo heute das Gebiet der Israelis und die palästinensische Westbank aneinanderstoßen. Um dieses Land wird also schon sehr lange gestritten.

III. Eine einfache Lösung

Was soll man da machen? Bei Abraham und Lot gibt es eine ganz einfache Lösung. Abraham nimmt Lot beiseite und sucht das Gespräch: „*Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten.*“ Abraham verhält sich vorbildlich. Er spricht das Problem direkt an. Als Nächstes betont er das Gemeinsame: „*Wir sind Brüder*“. Da muss der Streit doch zu lösen sein. Und schließlich macht er einen Lösungsvorschlag: „*Trenne dich doch von mir!*“ Ein bisschen Abstand hilft vielleicht, die Lage zu beruhigen.

Aber dann macht Abraham etwas wirklich Ungewöhnliches. Er überlässt Lot die freie Wahl: „*Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.*“ Lot darf sich frei aussuchen, welches Land er möchte. Das geht eigentlich gar nicht. Denn Abraham ist der Ältere, der Chef, das Familienoberhaupt und der deutlich Reichere. Aber Abraham entscheidet sich, das alles nicht auszuspielen.

Abraham gibt einfach nach und geht das Risiko ein, dass er benachteiligt wird. Und so kommt es auch. Lot sucht sich ganz frech und schamlos die besten Weideflächen aus. Aber Abraham gibt sich damit zufrieden.

Und so einfach ist der Konflikt gelöst.

IV. Keine einfache Lösung in Sicht

Wie schön wäre es, wenn das aktuell auch so einfach wäre. Aber die Fronten zwischen Israelis und Palästinensern sind so verhärtet, dass es uns alle ratlos macht. Wer soll da jetzt nachgeben?

Die einen sagen, dass die Israelis die Opfer sind und die Palästinenser nachgeben müssen. Juden werden seit jeher verfolgt, der schreckliche Höhepunkt war der Holocaust durch die Nazis. Seit der Gründung des Staates Israel 1948 ist Israel von Feinden umgeben, die es vernichten wollen. Die bestialischen Angriffe der Hamas haben gezeigt, wie real diese Gefahr ist. Solchen Terroristen, die auch nicht davor zurückschrecken, ihre eigenen Leute als Schutzschilde zu missbrauchen, darf man nicht nachgeben.

Die anderen sagen, dass die Palästinenser die Opfer sind und die Israelis nachgeben müssen. Viele Palästinenser wurden von ihrem rechtmäßigen Grund und Boden vertrie-

ben. Sie leben unter ständiger Besatzung, sie haben keine Perspektive und werden von dem hoch überlegenen israelischen Militär immer wieder drangsaliert. Weder in der arabischen Welt noch im Westen haben sie Verbündete, die sich wirklich für sie einsetzen. Wenn sie jetzt nachgeben, was haben sie dann noch?

Noch viel schwieriger wird es, wenn man die Geschichten der Betroffenen hört. Da ist auf der einen Seite des Zauns Hadas Kalderon aus dem Kibbuz Nir Oz.¹ Sie liegt am 7. Oktober friedlich in ihrem Bett, als sie plötzlich Explosionen hört. Dann stürmen bewaffnete Hamas-Terroristen in das Kibbuz. Acht Stunden lang versteckt Hadas Kalderon sich im Dunkeln und hört, wie draußen ihre Nachbarn niedergemetzelt werden. Später taucht ein Video im Internet auf, wie ihr zwölfjähriger Sohn von maskierten Männern entführt wird und dabei weinend „Mama, Mama“ ruft. Wie kann man es da noch nachgeben?

Auf der anderen Seite ist der Arzt Dr. Iyad Abu Karsh.² Nach dem 7. Oktober flieht er mit seiner Familie von ihrem Zuhause im nördlichen Gaza in den Süden, um den Bombenangriffen des israelischen Militärs zu entgehen. Trotzdem will er weiter Menschen helfen und arbeitet auf der Intensivstation des örtlichen Krankenhauses. Aber dann liegt am 19. Oktober plötzlich seine zweijährige Tochter vor ihm auf dem Operationstisch. Das Haus, in dem die Familie untergekommen war, wurde von einer Bombe getroffen. Iyad Abu Karshs Frau und sein Sohn wurden dabei getötet, die zweijährige Tochter schwer im Gesicht verletzt. Wie kann man es da noch nachgeben?

V. Das tiefere Problem

Wieso ist es so unglaublich schwer, diesen Konflikt im Nahen Osten zu lösen? Ich fürchte, es hat mit einem Problem zu tun, das uns alle betrifft: Die Sünde.

Von „Sünde“ sprechen wir heute nicht mehr so oft. Der Begriff wirkt altmodisch und angestaubt. Aber das Problem dahinter ist nach wie vor real. Etwas in uns und unserer Welt ist kaputt gegangen. Und seitdem leben wir mit der Angst, in dieser harten, grausamen Welt zu kurz zu kommen. Uns sitzt die Furcht im Nacken, dass sobald wir nachgeben, die anderen das ausnutzen und fertig machen.

Das fängt schon bei den Kindern an. Die Geschwister streiten sich darüber, wer das größere Stück Kuchen haben kann. Bei den Erwachsenen geht es genauso weiter. Wie viele Familien haben sich darüber zerstritten, wer den größeren Teil vom Erbe bekommt? Und das endet dann bei Staaten, die Krieg gegeneinander führen, weil jeder das bessere Stück Land haben möchte.

1 Angriff auf Israel: Was am Tag des Terrors wirklich passiert ist | ZDFzeit ([hwww.youtube.com/watch?v=1d_IACAcDE](https://www.youtube.com/watch?v=1d_IACAcDE)).

2 www.nytimes.com/live/2023/10/19/world/israel-hamas-war-gaza-news#a-gaza-doctor-loses-his-wife-and-son-then-treats-his-daughter.

Diese Angst zu kurz zu kommen, ist Folge der Sünde. Aber das bittere ist, diese Angst ist oft berechtigt: Wenn wir einfach nachgeben, nutzen die anderen das schamlos aus. Viele Nahostexperten sagen darum, dass Israel tatsächlich die Hamas vernichten muss, um langfristig im Nahen Osten zu überleben. Aber wenn wir nicht nachgeben und mit allen Mitteln für unser Recht kämpfen, macht es den Konflikt oft nur noch schlimmer. Darum schaut die Welt mit Bangen darauf, was passieren wird, wenn Israel mit Bodentruppen in den Gazastreifen geht. Das ist die Tragik der Sünde. Manchmal haben wir nur die Wahl zwischen zwei schlechten Möglichkeiten.

VI. Hoffnungsschimmer

Liebe Gemeinde, wenn ich mir das alles anschau, fühle ich mich ziemlich mutlos und niedergeschlagen. Wie soll das alles noch gut werden? Aber da lohnt es sich nochmal unseren Predigttext anzuschauen. Denn hier gibt es einen starken Hoffnungsschimmer. Abraham gelingt es ja tatsächlich nachzugeben. Einfach so gibt er Lot das bessere Land.

Wie konnte das gelingen? Wie hat Abraham das geschafft? Es hat mit seinem Glauben an Gott zu tun. Abraham hatte in diesem Moment das Vertrauen, dass er nicht zu kurz kommen wird. Denn das hat Gott ihm versprochen. Gott hat versprochen, dass er Abraham eine neue Heimat geben wird, in der seiner Familie und seinen Nachkommen gut gehen wird. Und direkt im Anschluss bekräftigt Gott dieses Versprechen: *„Als nun Lot sich von Abram getrennt hatte, sprach der Herr zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich.“* (1. Mose 13,14) Oft hatte Abraham so seine Probleme, diesem Versprechen zu vertrauen. Aber hier gelingt es ihm. Er gibt Lot freiwillig das bessere Land, weil er darauf vertraut, dass Gott ihn gut versorgen wird.

Das Vertrauen, sich um mich kümmert, ist das beste Mittel gegen die Angst, zu kurz zu kommen. Denn ich weiß, dass Gott für mich da ist. Ich weiß, dass Jesus für mich gestorben und auferstanden ist. Ich weiß, dass der Heilige Geist mir beisteht. Und das gibt mir so viel Sicherheit im Leben, dass ich auf mal nachgeben kann.

Und so passieren manchmal doch kleine Wunder. Auf einmal schaut der große Bruder seine kleinen Schwester an: „Soll ich dir etwas von meinem Stück Kuchen abgeben“? Plötzlich sagt jemand von den Geschwistern beim Notar: „Mama und Papa hätten nicht gewollt, dass wir uns streiten. Ihr könnt das Haus haben.“ Immer wieder gibt es Israelis und Palästinenser, die Angehörige verloren haben, und trotzdem einander die Hand reichen und für den Frieden kämpfen.

Und das gibt mir Hoffnung – für meinen Alltag, für Israel und für unsere ganze Welt. Amen.

(Pastor Simon Volkmar)